



Bundesministerium
der Verteidigung

Das Ehrenmal der Bundeswehr

Den Toten unserer Bundeswehr – Für Frieden, Recht und Freiheit



Bundeswehr
Wir. Dienen. Deutschland.

Das Ehrenmal der Bundeswehr

Den Toten unserer Bundeswehr – Für Frieden, Recht und Freiheit

**„Die Forderung nach Tapferkeit
schließt die Bereitschaft ein,
wenn es sein muss,
auch das Äußerste einzusetzen:
das eigene Leben.“**

*Dr. Franz Josef Jung,
Bundesminister der Verteidigung*

Inhalt

Ein Ehrenmal, warum?	5
Architektur	9
Der Standort	9
Die Formsprache des Baukörpers	15
Die Materialien	19
Das Bronzekleid	21
Die Cella	25
Die Namen der Toten	31
Das Buch des Gedenkens	35
Die Widmung	39
Tradition und Erinnerungskultur	43
Der Weg der Entstehung	47
Das Ehrenmal der Bundeswehr öffentliches Erinnern und individuelles Trauern	55
Impressum	60



Erkennungsmarke: Mit Eintritt zur Ableistung des Wehrdienstes erhält jede Soldatin/jeder Soldat eine Erkennungsmarke. Sie dient zur schnellen und sicheren Identifizierung.

Ein Ehrenmal, warum?

Das Ehrenmal ist ein wichtiger Markstein in der Geschichte der Bundeswehr. Erstmals gibt es einen zentralen Ort, an dem der militärischen und zivilen Angehörigen der Bundeswehr gedacht wird, die in Folge der Ausübung ihrer Dienstpflichten für die Bundesrepublik Deutschland ihr Leben verloren haben.

Seit Gründung der Bundeswehr im Jahr 1955 sind mehr als 3.200 Angehörige der Bundeswehr ums Leben gekommen – sei es bei Einsätzen zur Konfliktverhütung und Krisenbewältigung, sei es auch bei tragischen Unfällen oder Unglücken, wie zum Beispiel bei Übungen, Verkehrsunfällen oder Flugzeugabstürzen.

Mit dem Ehrenmal wird deutlich, dass die Verteidigung von Frieden, Recht und Freiheit nicht mit einer anderen Berufstätigkeit vergleichbar ist. In keinem anderen Beruf spitzt sich die Frage von Leben und Tod so existenziell zu wie beim Soldaten.

Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr verpflichten sich in ihrem feierlichen Gelöbnis und in ihrem Dienst-eid, „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“. Ihr militärischer Dienst schließt nötigenfalls den Einsatz der eigenen Gesundheit und des eigenen Lebens mit ein und verlangt in letzter Konsequenz auch, im Kampf zu töten. Diese weit reichende Treuepflicht macht den Kern soldatischen Dienens aus.



Staat und Gesellschaft, die diesen Dienst fordern, stehen ihrerseits in einer besonderen Pflicht, nicht zuletzt auch, wenn es um die menschliche Unterstützung und die wirtschaftliche Absicherung von Hinterbliebenen geht, deren Angehörige in Folge der Ausübung ihrer Dienstpflichten für die Bundesrepublik Deutschland gestorben sind.

Die Soldatinnen und Soldaten und zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihr Leben für den Schutz von Frieden und Freiheit verloren haben, verdienen auch eine öffentlich sichtbare Achtung und ein würdiges Gedenken.

So bedeckt eine Bundesdienstflagge die sterblichen Überreste von Soldatinnen und Soldaten, die in Ausübung ihrer dienstlichen Pflichten ihr Leben verloren haben. Diese Symbolik ist sichtbarer Ausdruck des besonderen Treueverhältnisses zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem verstorbenen Soldaten. Mit einer Trauerfeier erweist die Bundeswehr ferner denjenigen, die im Auslandseinsatz getötet wurden oder im Dienst verunglückten, die letzte Ehre.

Hierdurch wird ein wichtiges Zeichen der Solidarität gesetzt, das für die Trauernden in einer existentiellen Situation eine hilfreiche Stütze sein kann. Erinnerung und ehrendes Andenken brauchen aber nicht nur verlässliche Rituale, sondern klar benannte und bekannte Orte.

Trauerfeier: Gefallenen Soldaten wird das letzte Geleit gegeben.

Architektur – Der Standort



Im Bendlerblock: Die Bronzehülle ist eingetroffen, die entscheidende Bauphase beginnt.

Der Standort des Ehrenmals in Berlin, am Dienstsitz des Bundesministeriums der Verteidigung, ist Ausdruck einer politischen Entscheidung. In Berlin werden die grundlegenden Beschlüsse der Regierung und des Parlaments für die Bundeswehr getroffen. Im Bendlerblock, dem Berliner Dienstsitz des Bundesministeriums der Verteidigung, werden diese Entscheidungen für die Bundeswehr umgesetzt. Der Ort des Ehrenmals verweist damit indirekt durch die räumliche Nähe zur gesetzgebenden und ausführenden Gewalt auf die verfassungsmäßige Bindung und den Vorrang des demokratisch legitimierten politischen Willens für die Bundeswehr.

Der städtebauliche Raum, in dem sich das Ehrenmal befindet, zeichnet sich durch eine strukturelle Vielfalt aus. Botschaften, Vertretungen der Bundesländer, Museen sowie Büro- und Dienstleistungsgebäude sorgen für eine verkehrsgünstige, baulich privilegierte Lage. Das Ehrenmal steht in diesem Ensemble weder auf einer städtebaulich prominenten Bühne noch versteckt es sich im „Hinterhof“. Es behauptet seinen Platz mit einer gewissen Selbstverständlichkeit, ohne dabei aufdringlich zu sein. Auch in diesem Bild spiegelt sich das Selbstverständnis der Bundeswehr, die selbstbewusst ihren Platz in Staat und Gesellschaft einnimmt, ohne eine Sonderrolle für sich und ihre Angehörigen zu beanspruchen.

Zugleich fügt sich das Ehrenmal in den räumlichen Kontext der anderen Denkmäler und Gedenkstätten der Hauptstadt ein: In der näheren Umgebung befinden sich eine Reihe von Denkmälern aus der Zeit des Kaiserreichs, das Denkmal für die ermordeten Juden Europas sowie die Neue Wache als zentrale Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Eine besondere Bedeutung hat die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die sich in unmittelbarer Nähe zum Ehrenmal in einem Seitenflügel des Bendlerblocks befindet.

Die Gedenkstätte gehört zu den zentralen Erinnerungsorten des „Aufstands des Gewissens“ gegen das verbrecherische Regime der Nationalsozialisten. Insbesondere der militärische Widerstand gegen Adolf Hitler bildet einen der tragenden Pfeiler im Traditionsverständnis der Bundeswehr.

Im Innenhof des Bendlerblocks wurden nach dem fehlgeschlagenen Staatsstreich in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1944 Oberst i.G. Claus Schenk Graf von Stauffenberg und sein Adjutant Oberleutnant Werner von Haeften, der General der Infanterie Friedrich Olbricht sowie Oberst i.G. Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim hingerichtet.

Das Ehrenmal der Bundeswehr ist räumlich getrennt und hält trotz der Nähe einen angemessenen Abstand zur Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Die räumliche Distanz zum Innenhof des Bendlerblocks unterstreicht, dass das Ehrenmal der Bundeswehr die Bedeutung des 20. Juli für das Traditionsverständnis der Bundeswehr weder berührt noch relativiert. Im Gegenteil: Die Wahl des Ortes stellt nochmals deutlich heraus, dass die Traditionslinien des Ehrenmals auf die Geschichte der Bundeswehr führen.

Die Lage des Ehrenmals korrespondiert auch mit der bereits bestehenden Architektur. Der mittlere der fünf Fahnenmasten des leicht erhöhten Vorplatzes markiert zugleich die Mittelachse des Paradeplatzes. Bei den hier stattfindenden militärischen Zeremonien können die Bewegungsabläufe auf die Mittelachse und die Fahnen ausgerichtet werden. Durch das Ehrenmal entsteht an genau dieser Stelle ein neuer visueller Abschluss des Paradeplatzes. Gleichzeitig wird das Ehrenmal räumlich sowie ideell in den Kontext des Bundesministeriums der Verteidigung einbezogen.

Ein zentraler Aspekt im räumlichen Konzept des Ehrenmals ist schließlich die Platzierung an der Nahtstelle von öffentlich-zivilem und militärisch-dienstlichem Raum. Das Gebäude steht genau an der Grenze zwischen dem Grundstück des Bendlerblocks und der öffentlich zugänglichen Hildebrandstraße.

Diese Positionierung ermöglicht einen baulich gleichberechtigten Zugang vom Gelände des Bundesministeriums der Verteidigung und von der öffentlichen Straße. Das Ehrenmal versinnbildlicht damit die Schnittstelle von Streitkräften und Gesellschaft und verkörpert ein weiteres zentrales Moment im Selbstverständnis der Bundeswehr.

Die Möglichkeit zur Öffnung nach beiden Seiten erlaubt eine flexible Nutzung, die Erinnern, Gedenken und Trauern sowohl im öffentlichen als auch im privaten Rahmen zulässt. Individuelle, private Begegnung und staatliches Gedenken mit militärischem Zeremoniell sind so gleichermaßen möglich.

Die gedankliche Linie dieses sowohl einfachen als auch flexiblen Konzepts findet in der Form- und Symbolsprache der Architektur ihren Abschluss.





Architektur – Die Formsprache des Baukörpers

Der von einer Findungskommission ausgewählte Wettbewerbsentwurf des renommierten Münchner Architekten Professor Andreas Meck besticht durch seine Schlichtheit und Klarheit in der Symbolik. Er stellt den unmittelbaren Bezug zwischen Bundeswehr und Gesellschaft her, versinnbildlicht das Besondere des soldatischen Dienstes, den Einsatz von Leib und Leben und unterstreicht die unaufhebbare Bindung der Bundeswehr an die Ordnung des Grundgesetzes.

Das Ehrenmal der Bundeswehr ist ein rechteckiger Baukörper von 8 x 32 Metern und 10 Metern Höhe aus Stahlbetonteilen, der von einer filigran durchbrochenen Bronzehülle umfassen wird. Die Gestalt und Größe des Baus korrespondieren mit dem gegenüberliegenden Bendlerblock und dem dazwischen vermittelnden Paradeplatz.

Die gelungene Proportion ist für jeden Betrachter unmittelbar erlebbar: Sowohl das Ehrenmal als Gesamtbauwerk als auch der Raum der Stille (Cella) folgen dem Goldenen Schnitt als ideale Proportion und Inbegriff von Ästhetik und Harmonie. Beim Goldenen Schnitt wird ein ideales Streckenverhältnis zu Grunde gelegt, bei dem die größere zur kleineren Strecke im gleichen Verhältnis steht, wie die Summe beider Strecken zur größeren. Mit diesem einfachen wie wirkungsvollen Aufbau schafft das Ehrenmal eine leicht erfahrbare Ästhetik.

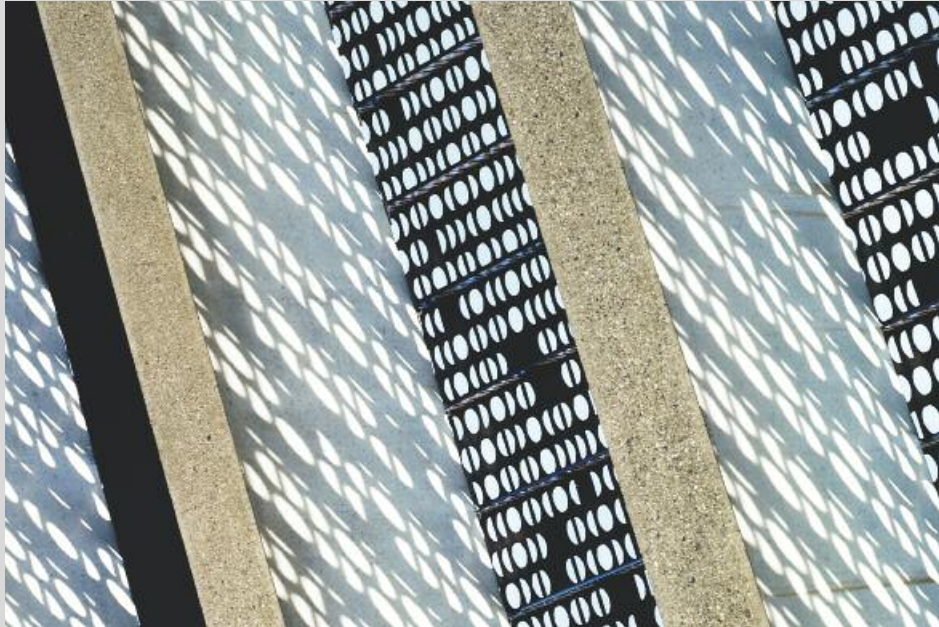


Das Ehrenmal versteht sich in seiner Gesamtkonzeption als begebares Gesamtkunstwerk. Durch die Konzentration der Mittel und den präzisen Einsatz von Materialien wird ein Ort geschaffen, der den Besucher berührt und das Augenmerk auf das Wesentliche richtet.

Das Ehrenmal greift traditionelle Bauformen auf, interpretiert sie aber neu und schafft durch die Kombination mit ungewöhnlichen Materialien ein unverwechselbares Äußeres. Die weite Öffnung des Baukörpers zu beiden Schauseiten an der Hildebrandstraße und dem Paradeplatz sowie die vielfach durchbrochene Bronze-hülle stehen für Transparenz. Sie vermitteln das Selbstbild einer Bundeswehr, die sich nicht abschließt, sondern zur Gesellschaft öffnet.

Die flexible Eingangssituation unterstreicht diesen Anspruch. Ein einfach zu bedienendes, wandartiges Schiebeelement schließt das Bauwerk entweder zur Straßenseite oder zum Paradeplatz ab. Durch die Veränderung der Zugangssituation wird eine hohe Flexibilität bei der Nutzung des Ehrenmals erreicht.

Öffentliches Gedenken sind so am gleichen Ort möglich wie privates Trauern und Erinnern. Das Ehrenmal wird so zu einer Art „sprechender Architektur“, deren Zweck sich weitgehend aus der Gestalt erschließt, die unmittelbar erfahrbar und leicht zu entschlüsseln ist.



Architektur – Die Materialien

Durch die Nutzung moderner Materialien werden tradierte Formen der Repräsentation umgesetzt, ohne dabei phantasielos zu kopieren. Stahlbeton in unterschiedlicher Oberflächenbearbeitung und Bronze bilden die materielle Grundlage. Die hohe Materialengüte, ihr materialechter Einsatz und die Präzision der Verarbeitung unterstreichen die Qualität der Architektur.

Das Ehrenmal verwendet eine zurückhaltende Farbigkeit, bei der neben Grautönen vor allem Bronze dominiert, während das symbolisch mehrfach konnotierte Gold nur sparsam eingesetzt wird. Auf religiöse Symbole wurde ganz bewusst verzichtet, um zu unterstreichen, dass das Ehrenmal

nicht bestimmte Religionen oder Konfessionen besonders hervorhebt oder andere gar ausschließt. Es öffnet sich vielmehr für alle gesellschaftlichen Gruppen und Glaubensrichtungen. Die bewusst reduzierte Formensprache lässt Raum zur Konzentration und Interpretation.





Architektur – Die Cella

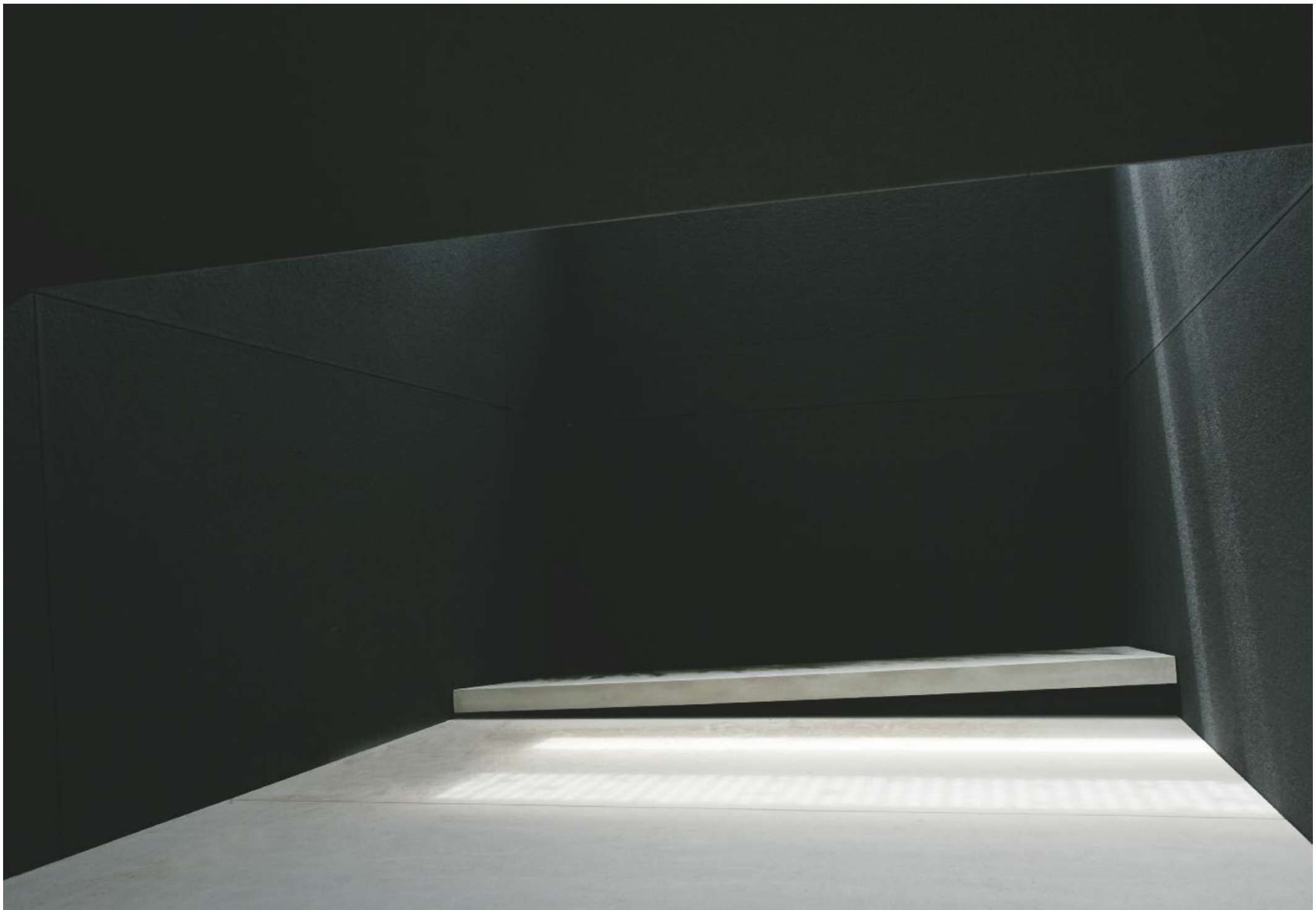
Im Inneren des Ehrenmals befindet sich ein Raum der Stille: Die Cella. Der am südlichen Ende des Baukörpers eingestellte tür- und fensterlose Raum ist sowohl vom Paradeplatz als auch von der Hildebrandstraße aus zugänglich. Durch eine tiefer gezogene Decke entsteht eine Eingangssituation, die den Besucher in das Innere der Cella führt. Die Cella ist ein monochrom gefasster, dunkler, entmaterialisierter Raum, bei dem sich die realen Raumgrenzen scheinbar auflösen. Der Verzicht auf Bilder, Ornamente, gestaltende Strukturen und Farbigkeit hilft dem Besucher, den inneren Blick auf das Wesentliche zu lenken.

Am Ende der Cella wird die strenge Ordnung und gleichförmige Schichtung aufgebrochen und es entsteht ein überraschender Raumeindruck. Die letzte Bodenplatte zeigt dem Betrachter ihre Stirnfläche, indem sie aus der streng rechtwinkligen Ordnung des Ehrenmals herausgelöst und aus der Bodenebene gehoben ist. Diese aufgekantete Platte steht sinnbildlich für die Kraft und das Ausmaß der Gewalt und des Unglücks, durch die ein Menschenleben hat enden müssen.

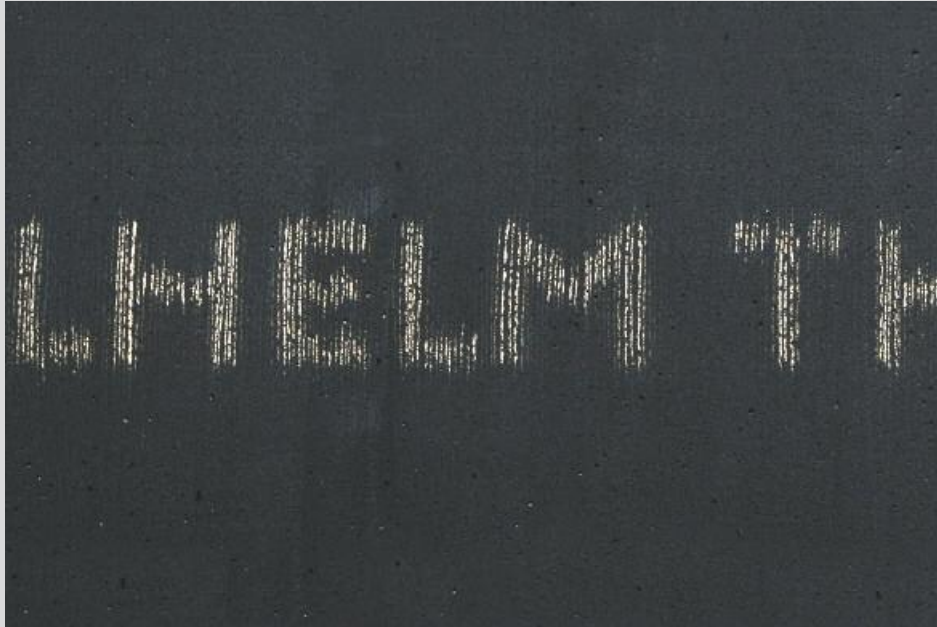
Die Verwerfung verweist auch auf die Trauernden, Hinterbliebenen, Freunde und Kameraden, deren Leben durch den Verlust eines Menschen bildlich aus den Fugen geraten ist. Durch ihre Erhöhung bietet die Bodenplatte dem Besucher die Möglichkeit, Kränze, Blumen, Kerzen oder andere Erinnerungsstücke abzulegen.

In der Decke der Cella befindet sich ein Oberlicht, durch das der Raum, je nach Tageslicht, erhellt wird. Durch das Oberlicht wird der strenge Raum zum Himmel geöffnet: ein zeitloses Symbol für das Überschreiten der erfahrbaren Grenzen und der sinnlich erkennbaren Welt.

Die Beleuchtung des Oberlichts fällt durch die halbovalen Öffnungen der Bronzehülle. Dadurch wird bei günstigen Lichtverhältnissen auf der polierten Oberfläche der Bodenplatte ein besonderes Licht- und Schattenspiel erzeugt, das noch einmal den Bezug zu Gelöbnis, Amts- und Dienst-eid herstellt.







Den Toten zu Ehren: Die Namen der verstorbenen Angehörigen der Bundeswehr leuchten in wechselnder Folge am Ausgang der Cella auf.

Architektur – Die Namen der Toten

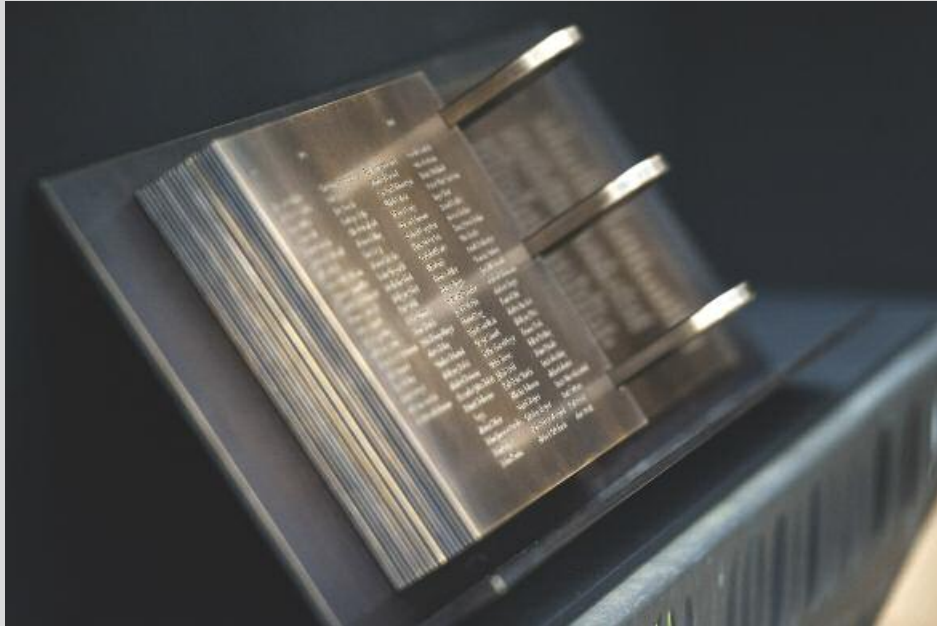
Während die Wirkung der Cella auf Abstraktion setzt, wird der Besucher beim Verlassen des Raumes mit einer materialisierten Form der Erinnerung konfrontiert: In der Ansichtsfläche der horizontal über dem Zugang liegenden Betonplatte erblickt man ein Lichtband, das in wechselnder Folge die Namen der zu ehrenden Toten nennt. Die Schrift leuchtet durch einen lichtdurchlässigen Beton. Die Namen erscheinen auf diese Weise schwerelos im Raum.

Die namentliche Nennung der Toten ist ein wichtiges Moment der Erinnerung. In würdiger Form wird hier den toten Angehörigen der Bundeswehr der Respekt erwiesen.

Zugleich wird vermittelt, dass hinter der abstrakten Formsprache des Ehrenmals konkrete Schicksale von Menschen stehen, die für ihren Dienst an der Gemeinschaft ihr Leben verloren haben. Durch die technische Ausführung sind Möglichkeiten der Veränderung gegeben. Der Wunsch von Angehörigen, die Bedenken gegen eine namentliche Nennung haben, kann so berücksichtigt werden.

PETER SARTORIUS





*Das Buch des Gedenkens mit insgesamt
20 bronzenen Platten*

Architektur – Das Buch des Gedenkens

Eingelassen in die bronzene Hülle des Ehrenmals ist das Buch des Gedenkens. Auf insgesamt 20 bronzenen Platten finden sich auch dort die Namen der mehr als 3.200 militärischen und zivilen Bundeswehrangehörigen, die seit Gründung der Bundeswehr 1955 in Folge der Ausübung ihrer Dienstpflichten ihr Leben verloren haben.

Das Buch des Gedenkens ergänzt damit die in der Cella künstlerisch beabsichtigte flüchtige Nennung um eine beständige Form der namentlichen Erinnerung und unterstreicht, dass hinter der abstrakten Formensprache des Ehrenmals konkrete, individuelle Schicksale von Menschen stehen.

Mit der Installation des Buches, das der Öffentlichkeit seit Mai 2014 zugänglich ist, besteht somit die Möglichkeit, unmittelbar die Namen der Verstorbenen geordnet nach dem Jahr des Todes aufzuschlagen.

Ein Verzeichnis aller im Ehrenmal der Bundeswehr aufgenommenen Personen kann zudem im Internet unter www.bundeswehr.de eingesehen werden – ebenfalls nach Jahren geordnet.

1989

Jürgen Bess
Jürgen Dietrich
Helmut Eichner
Karl-Heinz Eilers
Georg Fischer
Karl-Wilhelm Hartkorn
Bernd Hoffmann
Ulrich Klingel
Gerhard Knorr
Ralf Lohp
Bernd Nialänder
Michael Nielsen
Thomas Nitschmann
Karl-Udo Nuack
Frank Roth
Ferdinand Seiz
Hans Stöllner
Norbert Stolz
Frank Thomas
Werner Wegmann
Jochen Wuchensauer

1990

Axel Baruth
Karl Bergmann
Thomas Brandt
Dag Burgholte
Stefan Eichler
Rainer Fink
Walter Geitz
Ralf Gerlach
Thomas Gradić
Ewald-Josef Hendges
Jens Heuer
Guido Hoffmann
Christof Knauf
Maria Kögelmeier
Andra Krämer
Klaus Kreuziger
Vitus Lens
Klaus-Dieter Lutzah
Lothar Mächold
Andreas Mayr
Elisabeth Mückschel
Werner Nitzge
Paul Notz
Horst-M. Pannier
Torge Rauch
Werner Röllecke

1991

Reinhold Rudek
Franz Sarunski
Gottfried Schiessler
Andreas Schimunek
Peter Schlagmüller
Hans Peter Schröter
Gert Schweinsberg
Peter Seldof
Michael Siebenhühner
Dirk Sommer
Stefan Storsberg
Reinhard Stumpe
Ludger Trentmann
Erhard Veithöfer
Manfred-A. Weber
Hugo Wenske
Hermann Bruns
Lars Eger
Hermann Erbar
Johann Feldmann
Walter Fischer
Karl Gille
Markus Grahn
Thorsten Großmann
Herbert Hennen
Mario Hertzsch
Werner Heyda
Torsten Hölme
Stefan Holthaus
Christian Hüglin
Werner Janzen
Erhard Jungmann
Andreas Kaiser
Heinrich Klein
Thomas Kuhlhepp
Holger Kopich
Volker Krück
Heiko Kunze
Ralf Landmann
Frank Langer
Alois Lankes
Jörg-Ulrich Maler

1992

Ralf Meyer
Rainer Pons
Axel Sander
Jürgen Sauerbrey
Martin Schaller
Achim Schmitt
Manfred Stoltz
Barnd Tschentscher
Dirk Tubless
Steffen Vieweg
Holger Weber

1993

Johannes Asanger
Stefan Aumüller
Klaus-Peter Belle
Andreas Brühner
Ekkehard Dell
Ronny Eckhardt
Michael Gelzenleuchter
Stephan Haun
Thomas Kraus
Andreas Kröger
Helge Lichtenauer
Manfred Luchs
Johannes Mayer
Sven Neubauer
Johannes Schwarzmann
Jürgen Simons
Dirk Sonnowski
Eckhard Sudmeyer
Frank Tennigkeit

Alexander Arndt
Michael Bassen
Hans Bauer
Marco Böhlend
Dirk Dietrich
Roland Detschkal
Wolfgang Gerlach
Ulrich Hamp
Karsten Klann
Jörg Klotz
Dirk Knöfel
Horst Kordlewska
Dirk Mauck
Oliver Marks
Egbert Ott
Frank Parange
Dieter Platzgraf
Siegfried Probst
Alois Reisinger
Josef Ries
Michael Schaffer
Klaus Schür
Uwe Stiller
Joachim Thies
Thomas Unrein
Götz von Alten

Georg Zimmer



Architektur – Die Widmung

Beim Verlassen der Cella geht der Besucher auf eine goldschimmernde Wand zu. Ihr strahlender Glanz steht in deutlichem Gegensatz zur dunkel gehaltenen Cella.

Gold ist in allen Kulturen ein zeitloses Sinnbild des Übernatürlichen und Ewigen und der damit verbundenen Hoffnung. Die physikalische Beständigkeit und der materielle Wert machen Gold zu einer positiv besetzten Farbe. Die Symbolkraft der Farbe verweist auf die Bedeutung dieses Bauteils.

In der goldenen Wand ist in erhabenen Buchstaben die Widmung zu lesen:

**„DEN TOTEN UNSERER BUNDESWEHR
FÜR FRIEDEN RECHT UND FREIHEIT“.**

Die durchgehende Verwendung von Kapitalen und der Verzicht auf Interpunktion lässt eine geschlossene Wirkung entstehen und verleiht der Inschrift eine besondere Kraft. Der Sinnspruch fasst den Leitgedanken des Ehrenmals noch einmal programmatisch zusammen: Das ehrende Gedenken aller, die als Angehörige der Bundeswehr an den direkten oder indirekten Folgen der Ausübung ihrer Dienstpflichten für unser Land ihr Leben gelassen haben.

DEN TOTEN UNSERER BUNDESWEHR FÜR FRIEDEN RECHT UND FREIHEIT



Tradition und Erinnerungskultur

Das ehrende Gedenken an tote Soldaten ist in allen Streitkräften Teil der kulturellen Identität und des soldatischen Selbstverständnisses. In ihr drückt sich das Selbstbild des Militärs und seine gesellschaftliche und politische Verankerung aus. In der Ehrung spiegelt sich die öffentliche und private Auseinandersetzung über die Stellung der Streitkräfte in Staat und Gesellschaft. In ihr zeigt sich, ob und in welchem Maße das Militär akzeptiert und integriert ist, ob die Erinnerung mehr Raum für private Trauer lässt oder durch Heroisierung und Verklärung des Soldatentods nur zur Legitimierung staatlicher Gewalt dient.

Bei allen unseren Partnern und Verbündeten gehört das ehrende Gedenken an Soldaten, die für ihren Einsatz mit dem Leben bezahlt haben, zum kulturellen Gemeingut. In Frankreich findet zum Beispiel für Soldaten, die im Auslandseinsatz ums Leben gekommen sind, am zentralen Gedenkort, dem Dôme des Invalides in Paris, ein Gottesdienst statt. Italienische Soldaten, die ihr Leben im Einsatz verloren haben, werden alljährlich am Altare della Patria in Rom geehrt. In den Vereinigten Staaten von Amerika erinnert man am „Memorial Day“ aller Soldaten, die das Land in seinen Kriegen verloren hat.

Die Teilstreitkräfte der Bundeswehr gedenken ihrer Toten an eigenen Ehrenmalen: Das Heer am Ehrenmal des Deutschen Heeres auf der Festung Ehrenbreitstein bei Koblenz, die Luftwaffe am Ehrenmal der Luftwaffe und der Luftfahrt in Fürstfeldbruck und die Marine am Marine-Ehrenmal in Laboe.

Luftwaffe und Marine schließen in ihr Gedenken auch die Opfer der zivilen Luftfahrt bzw. der zivilen Seefahrt ein und erinnern an die Gefallenen beider Weltkriege. Darüber hinaus finden sich auch Gedenksteine und Gedenktafeln in den Einsatzgebieten, die an die dort im Dienst ums Leben gekommenen Angehörigen der Bundeswehr erinnern. Alle Denkmäler haben eine eigene Erinnerungskultur begründet, die auch in Zukunft gepflegt werden wird.

Aber es fehlte bislang ein zentraler Gedenkort, der die Erinnerung an die Angehörigen der Bundeswehr in den Mittelpunkt stellt und zugleich neben den Soldaten auch die zivilen Angehörigen einbezieht. Das Ehrenmal der Bundeswehr schließt diese Lücke. Es rückt damit zugleich die eigene Tradition ins Zentrum einer bundeswehrgemeinsamen Perspektive.

Das Ehrenmal steht für die Tradition der Bundeswehr von heute. Fast sechs Jahrzehnte nach ihrer Gründung besinnt sich die Bundeswehr immer stärker ihrer eigenen Tradition. Sie ist die erste Wehrpflichtarmee in einer parlamentarisch verfassten Demokratie, gebunden an die Normen und Werte des Grundgesetzes und verwurzelt im Leitbild des „Staatsbürgers in Uniform“.

Die Bundeswehr ist zu einem selbstverständlichen Bestandteil unseres Staates geworden. Ihre Angehörigen sind fest in die Gesellschaft integriert. Selbstbewusst kann die Bundeswehr auf ihre eigene Geschichte zurückblicken.

Das Ehrenmal folgt dem Traditionsverständnis der Bundeswehr, das sich an einer wertgebundenen Auswahl aus der deutschen Geschichte auf der Grundlage des Grundgesetzes orientiert. Der Schutz der Menschenwürde, des Rechts und der Freiheit sind unverrückbare Fixpunkte für die Bundeswehr. Lebendige Tradition braucht Formen, die Fähigkeit zur Erinnerung und die Kraft zum Bekenntnis.

Wer im Dienst für Deutschland sein Leben verliert, darf darum nicht vergessen werden.

Im Traditionserlass der Bundeswehr heißt es: „Tradition braucht Symbole, Zeichen und Zeremonielle. Sie können die inneren Werte der Tradition nicht ersetzen, wohl aber auf sie verweisen und ihre zeitgemäße Bewahrung sichern.“

Die Grundlinien dieses Verständnisses und der Pflege von Tradition führen direkt zur Idee und Gestalt des Ehrenmals.



Grundsteinlegung für das Ehrenmal der Bundeswehr
am 27.11.2008

Der Weg der Entstehung

Bei seinem ersten Truppenbesuch in Afghanistan im Dezember 2005 war Verteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung besonders davon berührt, wie Bundeswehrsoldaten in Kabul an einer selbst gestalteten Gedenkstätte der Toten der Internationalen Schutztruppe erinnerten. Dieses persönliche Erlebnis war der Ausgangspunkt einer intensiven Auseinandersetzung über die Würdigung und das ehrende Gedenken aller Angehörigen der Bundeswehr, die in Folge der Ausübung ihrer Dienstpflichten für die Bundesrepublik Deutschland ihr Leben verloren haben.

Als Inhaber der Befehls- und Kommandogewalt der Bundeswehr lag die Zuständigkeit für den nun beginnenden Prozess beim Bundesminister der Verteidigung. Damit wurde von Beginn an die persönliche Verantwortung unterstrichen, die der Verteidigungsminister für den Einsatz der Angehörigen der Bundeswehr im In- und Ausland und die damit verbunden Folgen trägt.

Von Anfang an war klar, dass das Ehrenmal einem vollständig neuen Ansatz folgen und sich vom Muster der klassischen Kriegerdenkmale distanzieren musste, in dem der Opfertod des Soldaten sinnstiftend verherrlicht wird. Vielmehr wurde nach einer angemessenen Formsprache gesucht, in der alle Angehörigen der Bundeswehr ihren Platz finden und die geeignet ist, die gesellschaftliche Integration der Bundeswehr sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

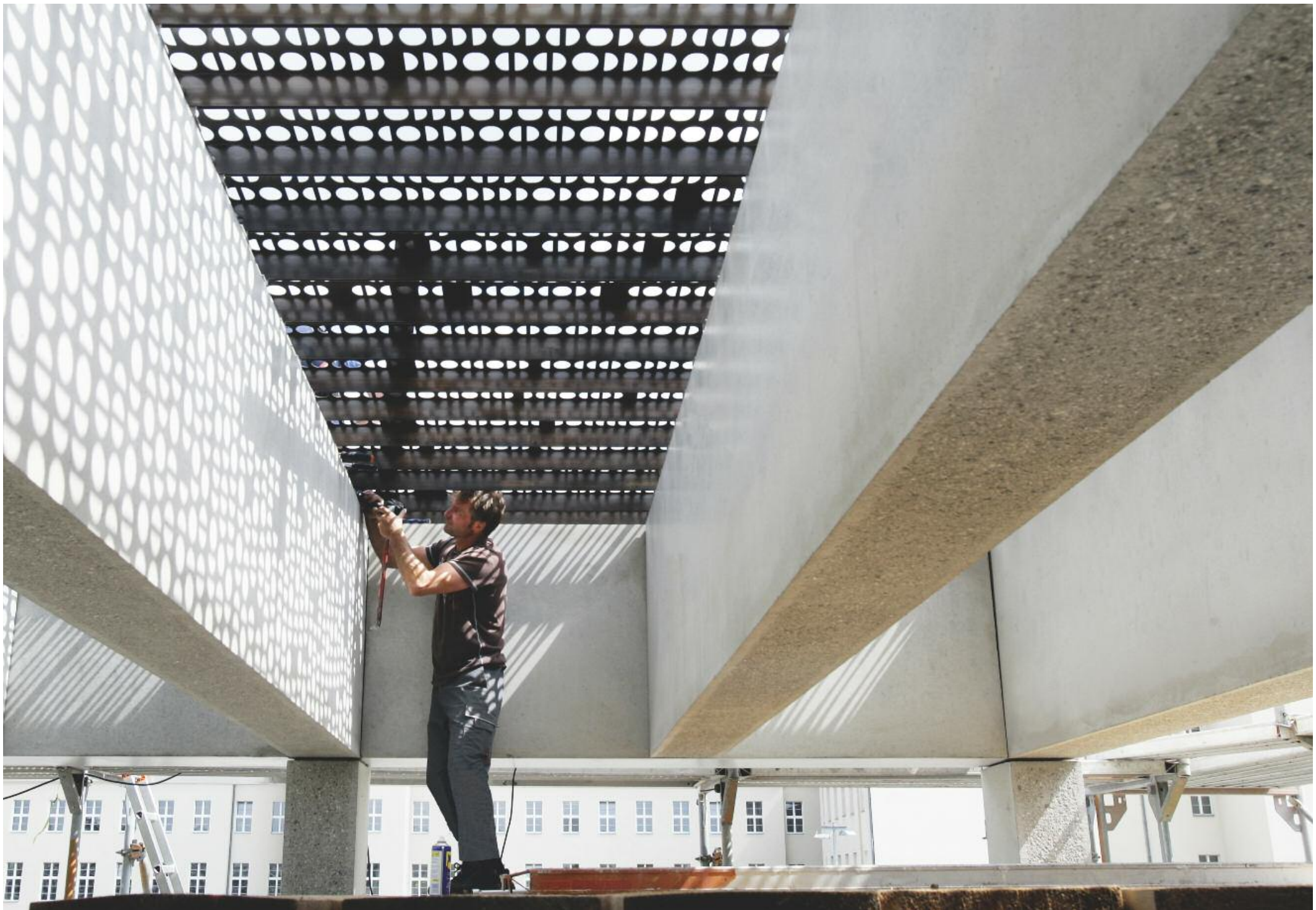
Die Entscheidung über die Konzeption erfolgte nach den anerkannten Grundsätzen des Ausschreibe- und Vergabeverfahrens.



Für das anschließende Auslobungsverfahren, das sich an den Grundsätzen und Richtlinien für Wettbewerbe orientierte, wurde eine Expertenkommission ins Leben gerufen, der namhafte Fachleute angehörten: die Architekten Prof. Stephan Braunfels und Christoph Sattler, der Leiter Planungsstab im Bundesministerium der Verteidigung, Dr. Ulrich Schlie, der zugleich den Vorsitz der Kommission übernahm, der ehemalige Bundesbauminister Dr. Oscar Schneider, der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Wolfgang Schneiderhan sowie der Historiker und Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Christoph Stölzl.

Nach sorgfältiger Diskussion und Würdigung des hohen baukünstlerischen Niveaus aller eingereichten Entwürfe sprach sich die Kommission auf der Sitzung am 16. Mai 2007 für den Vorschlag des Münchner Architekten Professor Andreas Meck aus. In der schriftlichen Empfehlung hieß es, die Konzeption entspreche „auf herausragende Weise dem mit dem Ehrenmal der Bundeswehr verfolgten Sinn und Zweck. Mit ihr wird eine zeitgemäße Form der öffentlichen Ehrung gefunden, gleichzeitig wird aber auch dem Bedürfnis nach individueller Trauer entsprochen.“







Einweihung: Festansprache des Bundespräsidenten Horst Köhler anlässlich der Einweihung des Ehrenmals am 8. September 2009

Das Ehrenmal der Bundeswehr – öffentliches Erinnern und individuelles Trauern

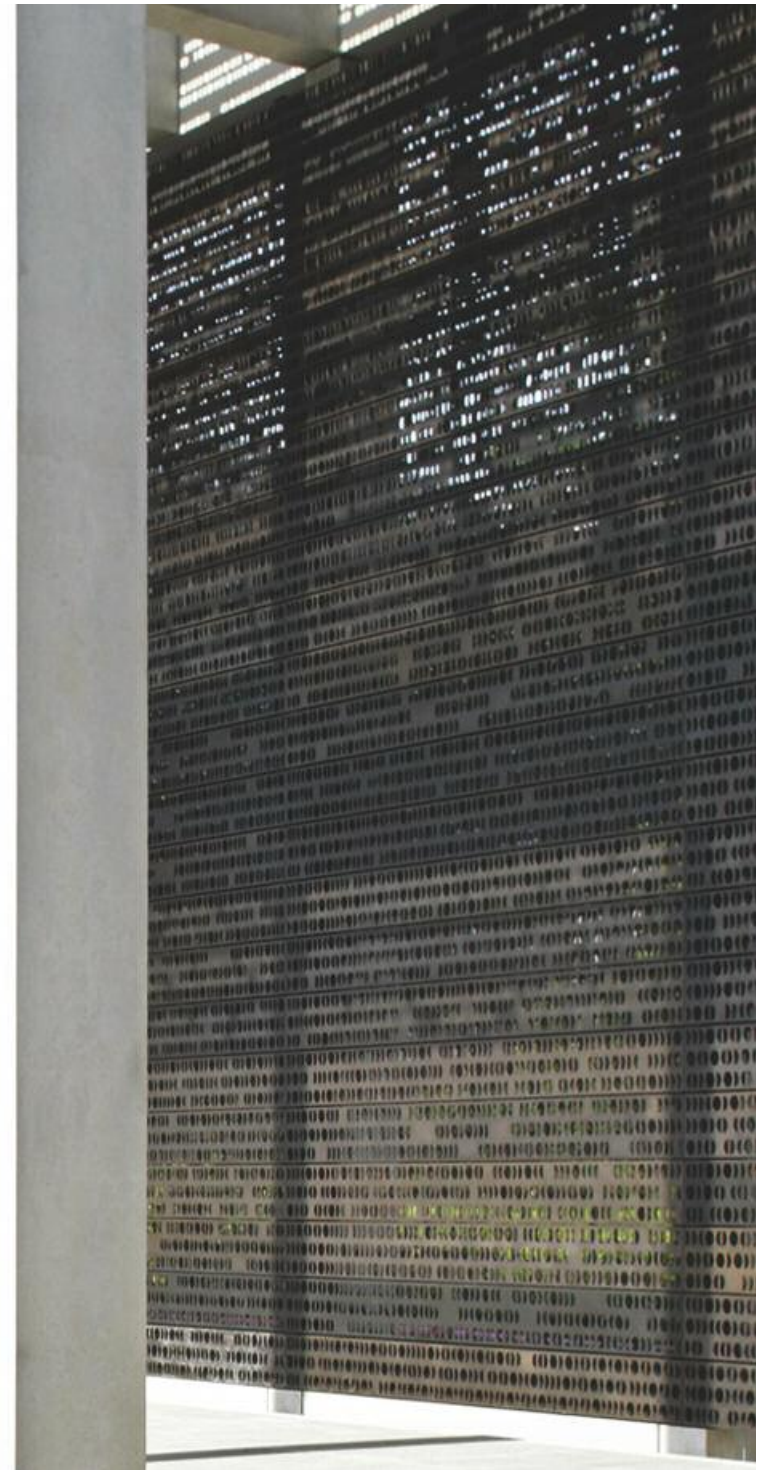
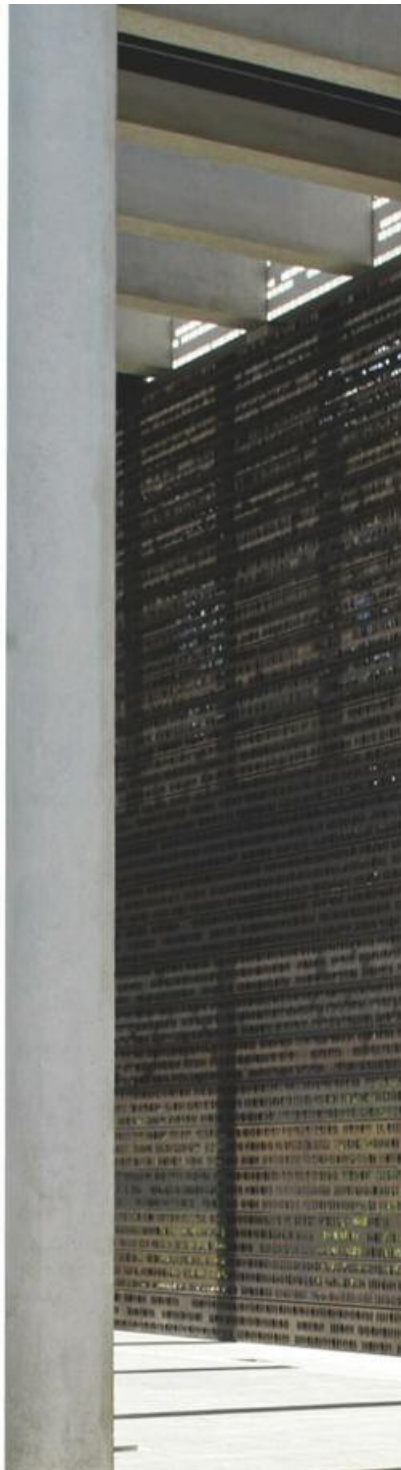
Im Beisein des Bundespräsidenten Horst Köhler sowie zahlreicher Gäste aus dem parlamentarischen Raum und des öffentlichen Lebens wurde das Ehrenmal am 8. September 2009 eingeweiht.

Mit dem Ehrenmal der Bundeswehr besteht erstmals ein Ort des würdigen Gedenkens für alle Soldatinnen und Soldaten und zivilen Angehörigen der Bundeswehr, die infolge der Ausübung ihrer Dienstpflichten für die Bundesrepublik Deutschland gestorben sind. Im bundeswehrgemeinsamen Selbstverständnis können so die unterschiedlichen Formen des Dienens gewürdigt werden.

Das Ehrenmal eröffnet durch seinen Standort und seine Architektur zugleich die Möglichkeit des öffentlichen und privaten Gedenkens und Trauerns.

Damit ermöglicht das Gebäude unterschiedliche Nutzungskonzepte und ist zugleich ein Hinweis auf die vielfältigen Verbindungen zwischen Bundeswehr und Gesellschaft. Offenheit und Transparenz sind Kernbotschaften des Baus.

Das Ehrenmal trägt dazu bei, den Auftrag der Bundeswehr noch stärker in das öffentliche Bewusstsein zu tragen und deutlich zu machen, dass der Dienst für Frieden und Freiheit einen hohen Preis fordern kann. Staat und Gesellschaft stehen ihrerseits in der Pflicht, die Soldatinnen und Soldaten und zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundeswehr in ihrem Auftrag zu unterstützen: für Frieden, Recht und Freiheit.





Impressum

Herausgeber

Bundesministerium der Verteidigung
Presse- und Informationsstab 2
Stauffenbergstraße 18
10785 Berlin

Stand

Juni 2014

Gestaltung

Gratzfeld, Wesseling

Bildnachweis

Bundesministerium der Verteidigung
Uwe Steinert/Bundeswehr
Andrea Bienert/IMZ Bw
Michael Mandt/IMZ Bw
Hannibal dpa/lbn POOL(c) dpa-Bildfunk
meck architekten/Florian Holzherr
Axel Schmidt/ddp
Martin Schutt picture-alliance/dpa

Druck

Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG,
Frankfurt am Main

Weitere Informationen

im Internet unter
www.bmvg.de
www.bundeswehr.de

Die Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit
des Bundesministeriums der Verteidigung.
Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht
zum Verkauf bestimmt.



Bundeswehr
Wir. Dienen. Deutschland.